

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

9.6.1887 (No. 28)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977424)

Die Politik Frankreichs unter der Republik in ihren Beziehungen zu den Nachbarstaaten.

I.

Die Bildung des neuen Ministeriums in Frankreich, welche nach einer vierzehntägigen Krisis unter großen Schwierigkeiten endlich erfolgt ist, legt die Veranlassung nahe, einen Blick auf den bisherigen Entwicklungsgang der Politik unserer westlichen Nachbarn seit der Begründung bzw. Befestigung der Republik zu werfen, und zwar, da dies gegenwärtig das meiste Interesse erregen dürfte, namentlich in der Richtung ihrer Beziehungen zu den Nachbarstaaten, insbesondere Deutschland.

Es ist bekannt, daß, nachdem am 30. Januar 1879 Herr Jules Grévy den Präsidentenstuhl bestiegen hatte, die republikanische Partei sich im unbestrittenen Besitze der Staatsgewalt befand und die monarchistischen Fraktionen mehr und mehr zu einer ohnmächtigen Minderheit zusammenschmolzen, sowie daß in den ersten Jahren seit der definitiven Begründung der Republik der Kampf gegen den Klerikalismus der gesammten Politik der republikanischen Kabinette jener Jahre sein Gepräge aufdrückte. Namentlich Jules Ferry als Unterrichtsminister stand im Kampfe gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit in der vordersten Reihe mit seiner Vorlage, nach welcher u. A. die Verleihung der akademischen Grade den jungen, freien Universitäten genommen werden und fortan nur noch den staatlichen Hochschulen zustehen sollte. Nachdem der jene Bestimmung enthaltende Art. 5 des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes vom Senate verworfen worden war, erfolgte bald darauf, im Sommer 1880, die Austreibung der Orden mittelst desälliger Dekrete des Präsidenten der Republik.

Während so die Aufmerksamkeit des französischen Volks wesentlich durch die Kämpfe im Innern in Anspruch genommen wurde, ließen die auswärtigen Beziehungen kaum etwas zu wünschen übrig. Speziell zu Deutschland ward durch den Botschafter Grafen von Saint-Baslier unter den Ministerien Waddington, Freycinet und Ferry (1879—1881) ein gutes Verhältnis hergestellt und unterhalten. Nur vorübergehend schien dasselbe eine Trübung zu erfahren, als im Herbst 1881 Gambetta das neue Ministerium bildete und in demselben das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernahm. Es bemächtigte sich der politischen Kreise des Auslandes damals eine gewisse Unruhe, welche ohne Frage auf den Umstand zurückzuführen war, daß nunmehr an die Spitze der Regierung der Republik ein Mann trat, welcher von seinen Landsleuten allgemein für den vornehmlichsten Träger der Revancheidee gehalten wurde und welcher seinerseits nichts gethan hatte, denselben diesen Glauben zu nehmen. Allein Gambetta's Regiment dauerte nur kurze Zeit; schon am 26. Januar 1882 unterlag er in der Kammer bei der Frage des Listenskrutiniums, und mit seinem Sturze verschwand auch die durch sein Auftreten hervorgerufene Erregung. Die auswärtige Politik Frankreichs nahm von jetzt an in ihren Beziehungen zu Deutschland unter thätiger Mitwirkung des neuen Botschafters, des Barons de Courcel, eine nur noch freundlichere Wendung. Dies zeigte sich bereits in der Haltung der auf Gambetta folgenden Ministerien Freycinet (bis Juli 1882 und Duclerc bis Januar 1883), mehr aber noch in derjenigen des Ministeriums Jules Ferry's, während dessen mehr als zweijähriger Regierungszeit die Franzosen sich bei ihren vielfachen auswärtigen Verwicklungen und überseeischen Unternehmungen einer wohlwollenden Gesinnung Deutschlands zu erfreuen hatten. Diese freundliche Gestaltung des Verhältnisses trat besonders auch auf der Ende 1884 stattgehabten Kongo-Konferenz hervor, wo die französischen Delegirten in wesentlichen Punkten von deutscher Seite wirksame Unterstützung fanden, so daß sanguinische Naturen sogar von einem dem Abschlusse nahen deutsch-französischen Bündnisse sprachen. Erst als im März 1885 Jules Ferry in Folge der unglücklichen Affaire bei Langson gestürzt worden war und Henri Brisson, der bisherige Kammerpräsident, die Regierung übernahm, trat in den Beziehungen der beiden Nachbarländer eine merkliche Erkaltung ein.

Herr Brisson galt in den offiziellen Kreisen Deutschlands als Revanchepolitiker, seitdem er in einer am Grabe Gambetta's gehaltenen Rede der Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatte, daß die Ideen desselben ihn überleben und in immer weitere Kreise des französischen Volkes eindringen würden, eine Kundgebung, die dadurch an Bedeutung gewann, daß Brisson damals für den muthmaßlichen Nachfolger Grévy's in der Präsidentschaft der Republik gehalten wurde. Der neue Ministerpräsident übernahm indessen nicht selber das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, sondern übertrug dasselbe dem vielgewandten Herrn de Freycinet, welcher wenigstens äußerlich korrekte Beziehungen zum deutschen Reiche aufrecht zu erhalten wußte.

Der Befähigungsnachweis.

(D. L. C.)

In Wien stürzte sich, wie dortige Blätter erzählen, am 2. d. M. ein Mann von der Ferdinandsbrücke in die Donau, um sich das Leben zu nehmen. Es stellte sich heraus, daß es der Uhrmacher Mayerhofer aus der Glockengasse war; er hat sich bis dahin ehrlich durch sein Gewerbe ernährt und seinen Kundenkreis zu dessen Zufriedenheit bedient; da erscheint vielleicht auf die Denunziation eines neidischen Konkurrenten hin, die Polizei bei ihm und fordert von ihm den „Befähigungsnachweis“. Daß der Mann zur Betreibung seines Gewerbes befähigt war, das hatte er thätiglich dadurch bewiesen, daß seine Kunden mit ihm zufrieden waren und daß er sich durch die Ausübung des Gewerbes redlich nähren, Läden und Wohnungsmiete und Steuern bezahlen konnte. Doch dieser thätigliche Nachweis genügt heute in Oesterreich nicht; denn seit dem 20. September 1883 besteht dort das durch die jetzige ultramontan-reactionäre Mehrheit des Reichsraths geschaffene Gewerbegesetz, welches der Gewerbefreiheit ein Ende gemacht hat und von Jedem, der gewisse Gewerbe betreibt, besondere papierne Befähigungsnachweise erfordert. Der Befähigungsnachweis muß nach jenem Gesetz durch ein Lehrzeugniß und durch ein Arbeitszeugniß über eine mehrjährige Verwendung als Gehilfe in demselben Gewerbe erbracht werden. Mayerhofer konnte die betreffenden Papiere nicht vorweisen. Darum verschloß und versiegelte die Polizei ihm Läden und Werkstatt. Dem Manne geschah nach neuestem österreichischen Gesetz nur Recht; aber er empfand dasselbe als Unrecht. Die Behörde, sagte er sich, hat den Bürger, welcher sich ehrlich ernährt, zu schüzen; wie kommt sie dazu, mir selber die Möglichkeit zu ehrlichem Erwerb zu nehmen? Das kann nicht mit rechten Dingen zu gehen. Und er verlegte die amtlichen Siegel, um zu seinen Uhren und Instrumenten zu gelangen, ohne deren Besitz er nicht seinen Lebensunterhalt verdienen konnte. Dafür versiel er dem Strafrichter. Und nun sah er für sich keine Möglichkeit zu einer redlichen Existenz mehr und suchte den Tod in den Wellen der Donau.

Das Schicksal dieses Uhrmachers aus der Wiener Leopoldstadt zeigt deutlich die Folgen der neuen reactionären Gewerbegesetzgebung. Die Regierungsvorlage hatte die Forderung des Befähigungsnachweises nicht enthalten; die Forderung ist erst durch die reactionäre Mehrheit hineingebracht worden. Besonders die hochadeligen Grundbesitzer waren die Verfechter dieser Forderung, und ihr Führer in dieser Frage war Graf Egbert Belcredi. Diese Herren verstehen natürlich von den Anforderungen des gewerblichen Lebens garnichts, und dessen Wohl- oder Nichtwohlergehen ist ihnen auch ziemlich gleichgültig. Ihr Zweck ist, den künstlerischen Theil der Handwerker bei den Wahlen für die reactionären Kandidaten zu gewinnen.

Das Unvernünftige dieser Art von Gesetzgebung zeigt sich daran, daß nur der kleine kapitallose Mann davon getroffen wird. Hätte Mayerhofer Geld genug, eine Werkstatt zu eröffnen, in der er mehr als 20 Mann beschäftigte, so brauchte er keinen Befähigungsnachweis, so konnte er seine 21 oder mehr Leute mit Uhrmacherei oder was er immer wollte, beschäftigen; denn dann war er nach dem Gesetz Leiter einer „Fabrik“. Und für die Fabriken gelten

alle zumtägigen Beschränkungen nicht; diese sind nur dem Handwerk auferlegt. Der kleine Schuhmacher muß seine Befähigungsscheine aufweisen können, sonst wird ihm die Werkstatt gesperrt; der Großkapitalist kann sich, ohne jemals mit seinen Händen den Pechdraht berührt zu haben, eine große Schuh- und Stiefelfabrik gründen und darin Hunderte oder Tausende von Leuten beschäftigen und er erhält dann leicht das Recht, seine Verkaufsläden und seine Waaren mit der Bezeichnung „K. K. privilegierte Schuhwaarenfabrik“ zu versehen, was in Oesterreich so viel gilt, wie bei uns die Bezeichnung als Hoflieferant oder Kommissionsrath. Und die Niederlagen dieser großen Schuh- und Stiefelfabriken, welche durch Ankauf von Leder u. s. w. im Großen, durch weitestgehende Theilung der Arbeit und durch Benutzung der größten und vorzüglichsten Maschinen billiger produciren können, machen die kleinen Schuhmacher todt. Man kann die Fabriken eben nicht in Junstbänden schnüren, wenn man die Industrie eines Landes nicht konkurrenzunfähig gegenüber den andern Ländern machen will, und eine genaue Grenze zwischen Fabrik und Handwerk zu ziehen, hat sich bisher noch immer als unmöglich gezeigt.

Die Ackerbürger und Kleist-Regow's des deutschen Reichstags verstehen von den Bedürfnissen des gewerblichen Lebens genau so viel, wie die österreichischen Belcredi's, und da jene zusammen mit dem künstlerischen Centrum die Mehrheit im Reichstag haben, so hätten sie, wenn es nach ihnen ginge, das deutsche Handwerk auch schon längst mit Zwangssinnungen und Befähigungsnachweis beglückt. Aber in dem Schoße der Bundesregierungen sitzen immer noch Männer, welche die Folgen eines solchen Schrittes zu übersehen im Stande sind. Man will den künstlerischen Theil der Handwerker nach wie vor an den Wagen der Regierungspolitik spannen und man läßt ihn daher in der Hoffnung, daß er, wenn er brav sei, doch noch sein Ziel erreichen könne. Aber man weiß auch, daß der Handwerker, wenn ihm dies Ziel ganz gewährt würde, bald enttäuscht werden, daß er sehr schnell einsehen würde, daß ihm nicht damit geholfen, sondern daß er dadurch nur noch mehr geschädigt sei. Darum wird er seit einer Reihe von Jahren durch kleine Abzugszahlungen in guter Stimmung zu erhalten gesucht. So geschieht es auch in dieser Session. Wahrscheinlich werden diesmal sowohl die Innungsanträge aus dem Hause, wie die Vorlage der Regierung bei dem für nahe Zeit angekündigten Schluß der Session unter den Tisch fallen. Und das wird sowohl der Regierung, wie manchem Reichstagsmitglied, das sonst nach seinen Versprechungen dafür stimmen mußte, nicht unangenehm sein. Hat man doch dem Handwerker wieder einmal den „guten Willen“ gezeigt. Und das ist es, worauf es ankommt.

Politische Tageschau.

Der Reichstag nahm in seiner ersten Plenarsitzung nach den Pfingstferien am Dienstag ohne weitere Debatte die kleine Novelle zum Nahrungsmittelgesetz und das Gesetz über die Unfallversicherung der Bauarbeiter in dritter Berathung an. Eine längere Debatte entspann sich darauf in der ersten Berathung über die Novelle zum Reichspostdampfergesetz. Namens der Centrumspartei griff Abg. Rintelen den Norddeutschen Lloyd an und verlangte mit Rücksicht auf die Erleichterungen, welche demselben durch die Novelle zu theil werden, eine Herabsetzung der Subvention. Abg. Bamberger wies nach, wie die ganze Einrichtung der Reichspostdampferlinien die Erwartungen, welche man vor zwei Jahren gehegt, völlig getäuscht habe. In der Schnelligkeit sind die Postdampfer von englischen Dampfern mehrfach überholt worden. Der Waarentransport ist zurückgetreten hinter dem Passagierverkehr. Dieser Passagierverkehr hat zum größten Theil aus Ausländern bestanden, so daß die Reichssubvention nur Ausländern überseeische Reisen wohlfeilert hat. Für die Schnelligkeit der Reichsdampfer berief sich Minister v. Boetticher auf eine Statistik der Fahrzeit nach Hongkong. Die meisten Klagen aber sind verlautbart worden über die Fahrzeit nach Australien. Darüber aber sprach der Minister nicht.

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

In der Branntweinsteuerverordnung erklärte der Vorsitzende, Abg. Miquel, die ganzen Petitionen, 1259 an der Zahl, einfach für erledigt, ohne etwas daraus mitzutheilen. Der freisinnige Abg. Meyer beantragte einen besonderen Referenten für die Petitionen. Sein Antrag fiel. „Praktische staatsmännische“ Arbeit. In der Nachsteuerfrage ist die Kommission nicht einig.

In der Zuckersteuerkommission bekämpften die Vertreter der Regierung einen Antrag Kardorff, der die Materialsteuer abschaffen und die Konsumgabe unter Beibehaltung der Exportprämien, auf 20 Mk. erhöhen will. Das Gesetz wird wahrscheinlich im Großen und Ganzen nach der Regierungsvorlage angenommen.

Der Verband der deutschen Spiritusinteressenten erklärte sich gegen eine Nachsteuer beim Branntweinsteuergesetz.

Die Gesellschaft für deutsche Kolonisation verlangt eine Reichssubvention für eine Postdampferverbindung nach Sansibar. Die „Freis. Ztg.“ bemerkt dazu: „Was bis jetzt aus Deutschostafrika nach Deutschland verschifft worden ist, dürfte bequem auf einem normalen Spreedampfer Platz finden. Soll durchaus aus dem Ertrag der neuen Steuern Geld für Ostafrika weggeworfen werden, so möchten wir vorschlagen, die Hauptagitatoren unter den Deutschafrikanern von Reichswegen zu pensioniren, damit durch dieselben nicht ferner leichtsinnige Leute verführt werden, Geld für Abenteuer in Deutschafrika auszugeben.“

Aus dem Reiche.

— Dem preuß. Staatsministerium und dem Evang. Oberkirchenrath ist eine Erklärung übergeben worden, zu welcher sich eine große Zahl evangelischer, meist in kirchlichen Aemtern in Berlin und in den Provinzen stehender Männer verbunden haben. Dieselben wollen damit ihre von den Erklärungen der landeskirchlichen Versammlung vom 26. April d. J. abweichende Auffassung und zugleich zum Ausdruck bringen, daß es eben nur eine einzelne Parteirichtung innerhalb der Landeskirche Preußens ist, welche die von jener Versammlung aufgestellten Ziele verfolgt.

— Gegen eine Kandidatur Stauffenberg sollen die Nationalliberalen, wie dem „Fränkischen Courier“ geschrieben wird, auch in Würzburg agitiren. Danach beabsichtigen dort die Nationalliberalen, einen Nationalliberalen mit Hilfe der Centrumspartei durchzubringen. Nur immer praktisch!

— Einem freisinnigen Stadtverordneten in Solingen, welcher gegen die Konfessionalisirung der Volksschule gestimmt hatte, ist seitens der Regierung die Bestätigung als Schulvorsteher verweigert worden.

— Der sozialistische Schriftsteller Jens Christensen aus Berlin hat seine Ausweisungsbefehle aus Sonneberg (Sachf. Mein.) erhalten mit dem Bemerkten, daß er binnen 30 Stunden Stadt und Kreis Sonneberg zu verlassen habe. Christensen beabsichtigt seinen Aufenthalt in Koburg zu nehmen. Dort wohnt jetzt auch der überall ausgewiesene Regierungs-Baumeister a. D. Kessler aus Berlin.

— Das „goldene Mainz“ weihte seinen neuen Hafen ein. 30 Dampfer paradirten. Der Großherzog von Hessen und der Erbprinz waren zugegen.

— Der auch in weiteren Kreisen bekannte Kaufmann Anton Wiese aus Walkenried, Inhaber der dortigen Klosterbrennerei, wurde von der Strafkammer des Braunschweiger Landgerichts wegen qualifizierter Urkunden- bzw. Wechselsfälschung, in 24 Fällen, zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. W. hatte im Ganzen 79 Wechsel gefälscht und bei verschiedenen Bankhäusern diskontirt, die ersten 47 Wechsel indeß selbst wieder eingelöst.

— Die deutsche landwirthschaftliche Ausstellung in Frankfurt a. M. wird heute, Donnerstag, den 9. Juni, eröffnet und am 13. Juni geschlossen. Seit langen Jahren ist dies zum ersten Male wieder eine große landwirthschaftliche Ausstellung und seit noch längeren Jahren eine allgemeine deutsche landwirthschaftliche Ausstellung, die von Landwirthen und nicht anderen Interessenten an der Veranstaltung von Ausstellungen ausgeht. Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft hat es sich eigens zur Aufgabe gestellt, das Ausstellungswesen zu Gunsten der Deutschen Landwirthschaft zu organisiren. Es wird nicht nur eine vortreffliche Thier- und Geräthe-Ausstellung geboten werden, sondern es wird auch das Stiefkind des landwirthschaftlichen Ausstellungswesens, die Produktenabtheilung, angemessen vertreten sein. Die wissenschaftliche Abtheilung ist überreich besetzt, namentlich von den landwirthschaftlichen Hochschulen Poppelsdorf, Hohenheim und Berlin. Die Produkten-Abtheilung enthält ferner reichhaltige Körner- und Mehrausstellungen, sowie Dünger- und Futtermittel, von deren letzteren sich 38 einer besonderen Konkurrenz unterworfen haben, die strenge Anforderungen an die betreffenden Fabrikate stellt.

Ausland.

— Was Boulanger wollte, das will auch der neue französische Kriegsminister Ferron: die probe-

weise Mobilisirung eines Armeekorps und die dreijährige Dienstzeit. Aber er will noch mehr: die sofortige Schaffung von vier neuen Kavallerie-Regimenten, die Hebung des Unteroffizierstandes und die Verstärkung der Kadres.

— Der einstige russische Botschafter am Berliner Hof, Saburow, und Tatischev scheiden wegen der Veröffentlichung von Aktenstücken, die gegen Deutschland gerichtet sind, aus dem Staatsdienste. Katkow erhielt einen strengen Verweis und wurde in Ostasien nicht empfangen. („Voss. Ztg.“)

— Aus Mako, ungarisches Komitat Eszék, am Marosflusse gelegen, wurde am 6. d. M. gemeldet: Die Schugarbeiten mußten als aussichtslos eingestellt werden. Die Ortschaft Lele ist überschwemmt. Mako schützt noch der Ringdamm. Ein Beweis der großen Erregung zeigt sich darin, daß die Makoer sich dagegen wehrten, daß auf der Szegediner Seite Schutzdämme errichtet werden; dieselben wurden von Seiten der Makoer Obrigkeit zerstört; ebenso der bestehende Szarazreter Damm, welcher seit Langem zum Schutze Vasarhelys besteht. Darüber herrscht in Szegedin große Erregung. Fortgesetzt stürzen Häuser ein. Die Demoralisation wächst in den bedrohten Ortschaften. Zwischen den Bauern von Mako und Tape kam es wegen aufgeführter Nothdämme zu blutigen Excessen, welchen Militär Einhalt thun mußte.

Großherzogthum.

Oldenburg, 8. Juni.

— Der Pferdemarkt hat sich schon am Dienstag entwickelt, daß es eine Freude war. Die Bahnzüge brachten volle Wagenladungen von Kauflustigen, Händlern, Vergnügungszüglern und edlem Pferdmaterial nach der Residenz. Auf dem Pferdemarktplatz strömte alles zusammen, was Beruf und Neigung spürte, bei dem altgewohnten, lieben Volksfeste zu sein. Bis auf die Braunschweiger Honigluchen und die geräucherten Fische ist wieder alles beieinander. Bude an Bude, Zelt an Zelt, Wagen an Wagen, Pferd an Pferd, und dazwischen eine tausendköpfige Menge Schulter an Schulter sich durcheinander schiebend und drängend. Dazu die rechte Beleuchtung: etwas Moorbrand-Nebel und rother Sonnenschein, dabei warme, weiche Luft bis tief in die Nacht hinein. Ganz Oldenburg schien Dienstag Abend an der Vorfeier Theil zu nehmen. Aus den Gärten der Union und des Theaters hallte weit hinaus die Militärmusik; auf'm Waffenplatze drehten sich Karouffels und Leierkasten um die Wette, in den Schießbuden knarnten die Büchsen und die Ringe wurden klirrend nach den Messern geworfen; alle Straßen der Stadt wimmelten von Menschen, besonders die Heiligengeiststraße lang wurde gehörig flaniert; Doodt's Salon und die Schweizerhalle bildeten gewissermaßen die Pole der Achse, um die sich an diesen Abenden das Vergnügen der Gäste in der Residenz dreht. Das ewig Weibliche, wienerisch, berlinerisch, hamburgerisch, zieht hier mächtig an. „Das Haidegrab“, „Kaiser Wilhelm Heil“, „Infanterie und Kavallerie“, „Erster Band, zweiter Band“ — wer kann den Jungborn muthwilliger Gesänge der Damen und Komiker auskosten, die hier kredenzt werden? Man kann Liebhaber von dergleichen von Mittwoch Morgen 11 Uhr ununterbrochen bis in die Nacht hinein in Doodt's Salon sitzen sehen, ohne „mit der Wimper zu zucken“. Köstliche Kühe säßeln an diesen Abenden die grünen Blätter der Sträucher und Bäume im Theatergarten und der Union. In vollen Akkorden umrauschen uns die Weifen von Rossini, Donizetti, Dvorak, Auber, Strauß, Verdi, Loring, Lassen der Kapelle des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19, unter persönlicher Leitung des Herrn Stabs-trompeters Feuke. Die Jugend wogt dabei ungezwungen plaudernd auf den Gartentwegen in eleganten Frühjahrstoiletten; man sieht alte und neue Gesichter und wird gesehen; kurz, die Garten-Saison hat mit dem Pferdemarkt begonnen und seine Besucher haben, Dank des schönen Wetters, reichlich Gelegenheit, die Reize der Residenz im blühenden Frühjahrsgewand zu kosten.

— Auf dem heutigen Medardusmarkt waren aufgetrieben: 664 alte Pferde, 986 Entersfüllen und 11 Saugfüllen, zusammen 1661 Stück. Hiervon sind verkauft auf dem Markte 120 alte Pferde, 300 Entersfüllen und 4 Saugfüllen. Aus den Ställen sind an den Tagen vor dem Markte verkauft: 30 alte Pferde, 550 Entersfüllen und 3 Saugfüllen. An Hornvieh waren 650 Stück aufgetrieben. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden mittelmäßig, dagegen mit Hornvieh lebhaft.

s. Einem Pferdehändler aus Butjadingen ist gestern ein großer Schaden zugestoßen, indem eins von seinen besten Pferden von einem anderen Pferde am Bein einen gefährlichen Schlag erhalten hat. Das betr. Pferd sollte für 1100 Mk. verkauft werden, ist nun aber in den Besitz eines Pferdeschlächters für den Preis von 12 Mk. übergegangen.

s. Trotz der Warnungstafeln: „Vor Taschendieben wird gewarnt“ ist es doch einem Landmann aus der Umgegend passiert, daß ihm sein Portemonnaie mit ungefähr 200 Mk. in Gold entwendet worden ist.

Da der Polizei hiervon sofort Anzeige gemacht ist, wird es derselben hoffentlich gelingen, des Langfingers habhaft zu werden.

— Im hiesigen Gesellenverkehr traf am Sonntag hungrig, sonst wohlgemuth und guter Dinge ein fremder Geselle ein. Er geht in die Küche, um sich ein Mittagsbrod zu bestellen. Als er seinen Wunsch noch nicht ganz geäußert, fällt er um und ist todt. Ein Herzschlag hatte ihn getroffen.

— Wie uns mitgetheilt wird, ist vielen Bürgern, die unberufener Weise die Brandstätte beim Brande des Jürgens'schen Hauses betreten haben, eine Polizeistrafverfügung zugegangen.

* Zu der neulich gebrachten Notiz betreffend den Diebstahl aus der Ladenkasse der Wittve M. erfahren wir nachträglich, daß der Dieb in der Person eines 13-jährigen Schulknaben entdeckt worden ist. (Die Gose straff ziehen und nicht zu wenig!)

s. Die Unkenntniß, daß das Feilbieten von Loosen gesetzlich verboten ist, brachte vor einigen Tagen einen auswärtigen Herrn in arge Verlegenheit. Derselbe bot nämlich in einer Wirthschaft, in welcher zufälligerweise auch die hl. Hermandat vertreten war, den anwesenden Gästen Loose zum Kauf an und kam auch schließlich zu dem Herrn Polizisten. Dieser hatte aber, zum größten Erstaunen des Loosverkäufers, die Freundlichkeit, demselben die sämtlichen Loose abzunehmen, aber ohne Geld natürlich. Auch hier wird wohl eine polizeiliche Strafverfügung erfolgen.

s. Kommt da gestern (Dienstag) Mittag ein Landmann ganz gemüthlich mit 8 Ackerwagen hinter einander die Nadorferstraße heruntergefahren. Auf eine freundliche Anfrage unseres Polizeidiener's Meyer II., ob er nicht noch mehr Wagen hinter 2 Pferde hätte koppeln können, meinte derselbe stillvergnügt, die Pferde hätten man keinen mehr ziehen können. Diese gemüthliche Fahrt wird dem Burschen demnächst wohl in Gestalt einer polizeilichen Strafverfügung in Erinnerung gerufen werden.

— Der kürzlich vom hies. Schwurgerichte zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilte B. Meiners aus Harkebrügge war nachträglich vor das Schöffengericht zu Friesoythe geladen worden. Wie der „Vestf. Ztg.“ mitgetheilt wird, ist der Sträfling auf dem Transporte nach dort den transportirenden Gensdarmen in den Tannen zwischen Kloppenburg und Varelbusch entsprungen. Ob man des Entwichenen wieder habhaft geworden, ist uns nicht bekannt.

— Dienstag Nachmittag war die Luft so stark mit Moorrauch erfüllt, daß die Sonnenscheibe roth am Firmament stand und das Licht, welches durch die Fensterscheibe fiel, eine orange-gelbe Färbung hatte. Daß die Nase dabei nicht zu kurz kam, läßt sich denken.

— Wider Erwarten ist in dem bekannten Beleidigungsprozeß des Lotteriekollektors Cohn der Herausgeber des „Ammerländer“ in Westerstede vom dortigen Schöffengericht zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, nachdem der Herausgeber des „Wilhelms-havener Tagebl.“ in derselben Sache freigesprochen worden ist. Neuestens haben sich zwei württemb. Blätter mit je 12 Mk. einschließlich der Anwaltskosten Cohn's abgefunden, nachdem der Kläger erst 52 bezw. 35 Mk. verlangt hatte.

s. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand am letzten Sonntag das erste diesjährige Vogelschießen im Müggenkrug statt. Es wurden Geldprämien geschossen auf die Loose Nr. 5, 37, 71, 122, 131, 166, 217, 224, 225, 233, 247, 253, 271. Den Königsschuß machte ein Herr Ad. R. . . . aus dem sog. Kuhviertel. Nach Beendigung des Schießens fand von den sämtlichen Schützen ein Festessen statt und wurde hier dem Könige manch launiger Toast gebracht.

z. Dienstag Abend um 7 Uhr stürzte das dreijährige Kind des Herrn Kapitän Schubert in die Haaren und wurde vom sicheren Tode des Ertrinkens durch Herrn Bäckermeister Gärtner gerettet, der augenblicklich zur Stelle war und in die Haaren sprang. Das Wasser ging dem Retter bis unter die Arme und die Rettung vollzog sich nicht ohne Lebensgefahr für Herrn Gärtner. Der Unfall ereignete sich auf der Haarenbrücke, die zum Nummelweg führt. Das Kind sah über den Mittelbalken des Brückengeländers in die Haaren und hat wahrscheinlich das Gleichgewicht verloren.

(M. Oldenb. Postbentel.) Am Freitag voriger Woche machte der Arbeiter T. zu Hohenwarf bei Sanderehm seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Motive unbekannt. — Als dritter Lehrer der Landwirthschafts-Schule zu Varel ist Dr. Ed. Stömer aus Annaberg i. S. gewählt worden. — Von einer projektirten Thierschau ebenda ist wieder abgesehen worden. — In Brake kamen im Mai 51 Schiffe an, darunter 36 mit deutscher Flagge. Es gingen 53 Schiffe ab. — Am Donnerstag brannte das Haus des Malers Albers in Meyen nieder, das nicht versichert. Inventar und Vieh wurden gerettet. — Der Fischfang in der Nordsee muß dies Frühjahr sehr ergiebig sein. In Bever werden nicht selten mittelgroße Schellfische

für 25—30 Pfg. das Stück verkauft. (J. N.) — Der **Glücklicher Kriegerverein** wird am Geburtstag des Großherzogs, 8. Juli, die Jubiläumssammlung abhalten und einem Kommerz veranstalten, zu dem 50 Liter Freibier bewilligt sind. — Von **Weshta** geht am 26. Juni zum Bundeskriegerfest ein Extrapzug nach Oldenburg. — Im Armenhause zu **Ellwürden** hat am Sonntag der seit langer Zeit kranke, hochbejahrte Arbeiter Gerhard Bartels aus Altes sein Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. (E. N.) — In **Berne** wurde in der Nacht zum Sonntag beim Kaufmann Lindemann eingebrochen. Der Besuch galt ohne Zweifel der Kasse, da die Diebe aber gestört wurden, begnügten sie sich mit Bonbons und Kates. — Am Montag drang ebenda einem 14jährigen Knaben, der Tauben schießen wollte, eine Kugel in die Knie-scheibe. (E. N.)

Osternburg. Montag Abend gegen 7 Uhr kam in dem an der Cloppenburg Straße gelegenen kleinen Hause, das dem Ziegeleibesitzer Töpfer zu Oberlethe gehört, Feuer aus. Das Haus bewohnten Wittwe Brauns und Punkte mit Familie. Sämtliches Eingut war versichert. In 10 bis 15 Minuten war das Dach herabgebrannt, kurze Zeit später standen vom ganzen Haus nur noch die rauchenden Trümmer. Von den Tischmannschaften, die bei der Bergung der Habe zugriffen, trug einer eine Verletzung der Hand beim Einschlagen der Fensterscheiben davon, ein anderer wurde von herabstürzendem Fachwerk getroffen. Wie das Feuer entstand, ist noch nicht aufgeklärt. Tatsache ist, daß um jene Zeit für die Schweine Kartoffeln gefocht wurden.

Wardenburg. Juni 6. Von einem schrecklichen Brandunglück wurde heute die Familie der Wittwe Schumacher zu Achternholt betroffen. In dem Wohngebäude entstand gleich nach Mitternacht Feuer und legte dasselbe nebst den Nebengebäuden, mit Ausnahme der Scheune, in kurzer Zeit in Asche. Die Familie erwachte erst, als die Flammen bereits die Wohnzimmere erreicht hatten. Die armen Menschen konnten nur noch das nackte Leben retten. Sämtliches Mobiliar und Vieh ist verbrannt; u. A. sind 3 Kühe, 1 Kind, 3 Schweine und mehrere Hühner ein Raub der Flammen geworden. Ihr Eingut hatte Ww. Sch., sowie auch ihr erst vor Kurzem zu ihr gezogener Schwiegerjohn bei der Westersteder Gesellschaft „Gegenseitigkeit“ versichert, jedoch nur niedrig. Wie man erzählt, soll das Feuer von einem Geisteskranken des Orts verursacht worden sein. Derselbe ist heute durch einen Gen darmen nach Oldenburg gebracht.

Boy. Die jetzige Witterung ist für die hiesige Gegend äußerst günstig, darum steht die Frucht auch auf dem magersten Boden ausgezeichnet, und wenn sich der Roggen, der hier die Hauptfrucht bildet, auch an einigen Stellen gelegt hat, so hat dieses, im Vergleich zum großen Ganzen nicht viel zu bedeuten. Für den Landmann ist es ein Vergnügen, seine wogenden Aehrenfelder zu besuchen, und wenn die Blüthezeit, die nun bald bevorsteht, ebenso günstig verläuft, so können wir mit frohem Herzen einer gesegneten Ernte entgegen sehen.

Loyerberg. Am Sonnabend voriger Woche waren zwei Vermessungsbeamte aus Oldenburg hier anwesend, um die Richtung des projektierten **Butjadinger Kanals** auszumessen. Nach dieser Messung soll derselbe in Zwegermoor bei Oldenburg seinen Anfang nehmen, dann an Loyerberg vorbei führen, hierauf durch Hankhausermoor, Delfshausen, Menghausen u. s. w. gehen und endlich bei Fedderwardersiel münden. Somit wären wir denn einem lang gehegten Bedürfnisse um ein bedeutendes näher gerückt, und einen wie großen Segen der genannte Kanal für die Beteiligten haben würde, brauche ich nicht lang und breit auseinander zu setzen. Kurz nur möchte ich erwähnen, daß dann nicht nur die genannten Möre entwässert werden könnten und Butjadingen Süßwasser im Ueberflusse hätte, sondern daß die Bewohner der betr. Möre auch Absatz für ihren Torf hätten und mit Leichtigkeit Dünger und Kleierde zur Aufbesserung des mageren Moorbodens herbeischaffen könnten.

Schönemoor. 7. Juni. Gestern Morgen hat sich der 32jährige Haussohn Joh. Heinr. Varjenbruch hier selbst, der seit längerer Zeit an Gemüthskrankheit litt, an einem Baum auf dem Hofe erhängt. (D. N.)

Delmenhorst. Vor dem Bremer Thor auf der Syker Chaussee ereignete sich Montag ein erster Unglücksfall. Zwei Kolonisten aus Davelberg waren mit dem Gespann der Kolonie nach Delmenhorst gewesen und fuhren um Mittag wieder nach Hause. Eben aus der Stadt trieb der Führer die Pferde mit der Peitsche zum Laufen an. Als dieselben in eine immer schnellere Gangart geriethen, versuchte er sie zu halten, fiel dabei jedoch seitwärts vom Wagen und gingen ihm die Räder über Kopf und Hals. Der andere Insasse des Wagens brachte das Gespann bald darauf zum Stehen und ging zurück nach der Unglücksstätte, fand jedoch seinen Kollegen bereits als Leiche vor. Der Verstorbene heißt Heinrich Gerdes, war 35 Jahre alt, und ist gebürtig aus Moorhausen, Gemeinde Hude. (D. N.)

Cloppenburg. 5. Mai. Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß letzte Nacht in Werlte zwei Häuser abgebrannt sind. In dem einen derselben kam ein Kind in den Flammen um, ebenso der Vater desselben, der beim Rettungsversuche unter den einstürzenden Trümmern begraben wurde.

Cloppenburg. Das Schützenfest ist am Sonntag unter ungeahnt großer Theilnahme von Nah und Fern gefeiert worden; die Königswürde errang — mit freilich nur 26 R. — Kaufmann Schewe jun. hier selbst. Seit Beginn der kriegerischen Verwicklungen zu Anfang der 60er Jahre war das Schützenfest nicht mehr gefeiert worden und so die Thierschau als allgemeines Volksfest an dessen Stelle getreten. Da diese nun — wohl nicht mit Unrecht — ihres Charakters als Fest entkleidet werden soll, setzte man das Schützenfest wieder an deren Stelle, und der Erfolg hat bewiesen, welche glücklichen Griff man hiermit gethan hat. — Zwei Landarbeiter in C. geriethen in Streit; der eine nahm ein Brodmesser, der andere ein Jagdgewehr zur Hand. Der mit dem Brodmesser geht dem Andern zu Leibe und erhält dafür eine Ladung Vogelschrot in die Beine. Letzter Akt des Dramas: Schöffengericht. — Infolge der niedrigen Bruttopreise zahlen die Molkereien nur noch 4 1/2 Pfg. pro Liter Vollmilch. Die mehrfach mit dem De Laval'schen Handseparator vorgenommenen Versuche scheinen befriedigende Resultate nicht ergeben zu haben, da immer neue Molkereien angelegt werden. Zur Zeit befinden sich drei im Bau, zwei bei Damme und eine in Löningen; in Barbel ist die Einrichtung einer solchen ebenfalls beabsichtigt. — Der Roggen scheint vom Frost denn doch wenig oder gar nicht gelitten zu haben; ein großer Theil steht bereits in voller Blüthe. Die Weiden liefern noch immer wenig, und die Klagen über Futtermangel sind allgemein. Dies erklärt auch die niedrigen Hindviehpreise unseres letzten Marktes; auch junge Schweine fallen im Preise bedeutend. — Wie groß die Zahl der Schulamtskandidaten im kath. Theile des Herzogthums ist, geht daraus hervor, daß ein solcher, der schon im Herbst 1882 vom Seminar abging, erst in diesem Halbjahr eine Anfangsstelle erhielt. Der Uebertritt in den preussischen Dienst ist in den letzten Jahren seitens der hiesigen Behörden erschwert, auch ist dort fühlbarer Lehrermangel nicht mehr vorhanden. — Unsere Ackerbau- und höhere Bürgerschule hat in diesem Semester 26 Schüler; es sind 5 Lehrer an derselben thätig.

Varel. Die „Vereinigung nordwestdeutscher Gabelsberger Stenographen“, deren Vorort gegenwärtig Varel ist, wird Sonntag, den 17. Juli in unserer Stadt ihre diesjährige Wanderversammlung abhalten. Am Sonnabend, den 16. Juli, findet eine nichtöffentliche Sitzung des Propaganda-Ausschusses der „Vereinigung“ statt; die öffentliche Hauptversammlung am Sonntag (im Viktoria-Hotel) wird durch ein Wett-schreiben eingeleitet. Am Abend soll ein Kommerz die Festtheilnehmer vereinigen; auf Montag, den 18. Juli, ist eine gemeinsame Wagenfahrt nach dem Urwalde in Aussicht genommen. Die Wanderversammlung wird voraussichtlich stark besucht werden, da Vertreter der Stenographenvereine Bremen, Delmenhorst, Emden, Hamburg, Jever, Leer, Melle, Norden, Oldenburg, Osnabrück, Papenburg und Wilhelmshaven erscheinen. (G.)

Butjadingen. Soweit man mit menschlichem Verstande voraussehen kann, werden unsere Landleute sich wieder einer mannigfaltigen reichen Ernte erfreuen können. Obst giebt es anscheinend in Hülle und Fülle, da alle Obstbäume voll-zählige Blüthe zeigen. Der Graswuchs scheint die reiche Heuernte vom vorigen Jahre noch zu über-treffen. Im Allgemeinen bleibt augenblicklich dem Landwirthe Nichts zu wünschen übrig und wird hoffentlich die jetzige günstige Witterung noch recht lange anhalten.

Genshamm. Aus unserer Gemeinde wurden Montag Morgen 5 Thiere, die zur Frankfurter Ausstellung bestimmt waren, verladen. Sämtliche Thiere wurden gewogen und wog der Stier des H. u. E. Tangen 2085 Pfd., der des Ahting u. Cornelsen 1955 Pfd., die 3jährige Quene des Ed. Tangen 1370 Pfd., die 2jährige Quene des Wilh. Ahting 1085 Pfd., und die Milchkuh des Bernh. Ahting 1520 Pfd. Sämtliche Thiere waren richtige Schaustücke, vorzüglich gepflegt und von guten Formen.

Genshamm. 6. Juni. Wie wir hören, soll demnächst und zwar am künftigen Freitage eine Zusammenkunft unserer Siedelgeschworenen zu Kleinensiel stattfinden, um noch einmal über die Stellungnahme zur Weserkorrektion zu berathen. Ob es diesmal zu einem absoluten Abschluß kommen wird, ist wohl in Hinsicht auf die schwierige Sachlage, welche zumeist technischer Natur ist, noch nicht abzusehen. Hoffen wir daher einstweilen noch das Beste.

Blegen. 6. Juni. Leider hat sich die Vermuthung, welche man beim Vermischen des Strandvogtes Kicklefs hier selbst hegte, heute bewahrheitet. Seine Leiche wurde von einem Fischer aus Großen-siel bei einer Schlinge gefunden und alsdann an Land

gebracht. Somit scheint also die Voraussicht, daß Kicklefs an der Schlinge verunglückt und seinen Tod im Wasser gefunden habe, leider bewahrheitet zu sein, denn daß ein Selbstmord vorliegt, bleibt wohl gänzlich ausgeschlossen. Natürlich war die Leiche schon sehr in Verwesung übergegangen und soll dem Vernehmen nach die Beerdigung auf dem hies. Kirchhof direkt erfolgen. Er möge jetzt besser ruhen!

(Gingelandt.)

In letzterer Zeit ist es mehrere Male vorgekommen, daß die Uhr des Lappan die Stundenzeit nicht abschlug. Es wäre zu wünschen, daß eine solche gemeinnützige Uhr, wie die des Lappan, rechtzeitig aufgezo-gen würde. Mögen daher diese Zeilen ihren Zweck nicht verfehlen.

Allerlei.

— Ein sauberes Medium. Die ca. 40 Jahre alte Natalie Emilie Ulbricht führte ein nichts weniger als streng moralisches Leben und inszenirte, nachdem sie früher als Mitglied eines in Chemnitz und Umgegend wuchernden „theokratischen Bruder- und Schwestern-Bundes in Christo“ sehr oft Geistererscheinungen und Offenbarungen beigewohnt hatte, selbst schon seit einer Reihe von Jahren derartigen Unfug, gegen den sich der gesunde Menschenverstand aufbäumt. Das raffinierte Weib erzählte vor Gericht ganz detaillirt, wie sie die gläubigen Geschwister in einem dunklen Zimmer hinter dem Vorhang als Geist genarrt habe, wie sie ferner den allmächtigen Gott um Verzeihung gebeten habe, „falls sie Unrecht thue“ und wie sie schließlich nach einer längeren Praxis als „Medium“ zu der inneren Ueberzeugung gekommen sei, der Heiland lasse durch sie den Bundesbrüdern und Schwestern zum Zwecke der ewigen Seligkeit seinen Willen verkünden. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Pieschen bei Dresden — im März 1884 — zog die Ulbricht mit einem „Gläubigen“, dem Dekonom Walthers aus Wurg-witz, nach Thiendorf bei Großenhain und dort verwendete der fromme Mann sein Vermögen von ca. 15,000 Mk. zum Ankauf eines Gutes, das zur Aufnahme der armen „Geschwister“ resp. Secten-Brüder und Schwestern bestimmt war. W. glaubte selbst dann noch, als ihm der Präsident die Mittheilung machte, daß die U. selbst ihre „Geistererscheinungen“ als Unsinn bezeichnet habe, an deren überirdische Mission, und auch noch andere „Brüder“, die ihr gesamtes Vermögen der immer mehr wachsenden und von der Angeklagten vollständig beherrschten Sekte zum Ankauf von Grund und Boden in Beträgen von 800, 600, 400, 10,000, 12,000 und 29,000 Mk. gewidmet hatten. Hierdurch war die Ulbricht nebst ihrem Manne, ihrer Mutter und einer Schwester in den Stand gesetzt, auf allgemeine Unkosten zu essen, zu trinken und sich zu kleiden. Im Uebrigen lebte die ganze Sekte in der Zahl von 70 Personen ganz bescheiden. So war z. B. der Genuß des Brodes ganz verpönt und dafür nährte man sich von ziemlich rohen Mehlspeisen, sorgte aber wacker für den Zugang von Dummten oder „Gläubigen“, die im Besitze großer Geldbeutel waren. Die „Sendbotin Christi“ schürte auch den religiösen Stolz der Bauern nicht wenig durch die Beilegung von idealen Bundesnamen. So hieß ein „Gläubiger“ mit dem gewiß recht profaischen Namen Bierbaum, dem überdies die Beilegung der unseligen Geister übertragen war, „Spiegel der Gottheit“, der Bauer Heidenfelder gar „Spiegel der Gottheit“, weil er die größte Summe — 20,000 Mk. — dem Bunde zugeführt hatte; dann gab es einen „Hirten“, ein „helles Auge“, einen „Eckstein“, und sogar ein „Jünger der Reinheit“ fehlte nicht. Das Nachspiel vor dem Dresdener Gericht endete mit der Verurtheilung der jammernden „Sendbotin Christi“ zu 2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Schiffsnachrichten.

Angekommen. 6. Juni: J. Willers, Brake. — 7. Juni: C. Heiners, Geestemünde; S. Rowold, Bremerhaven; S. Schmidt, Berne. — 8. Juni: J. Borgmann, Danzig; S. Lührs, Gröben-deich; A. Dawos, Königsberg; G. Köhne, Nordenhamm; M. Fehrmann, dito.
Abgegangen. 6. Juni: J. Klaas, Esfleth; J. Vorfielmann, Bremerhaven; C. Plate, Käseberg. — 7. Juni: S. Gansmann, Geestemünde; S. Rowold, Bremerhaven.

Vergnügungen.

Wenn die Frage wieder an uns herantritt, wohin wir einen Ausflug machen, so denken wir an **Hahn**. Das Gut Hahn mit seinem herrlichen Laubwald und seinen mächtigen Tannen, dem Burggebäude, das Erinnerung an die Tage des Johanniter-Ordens weckt, mit seinem Fischteich, seiner Wassermühle und den zu Gesellschaftsspielen wie geschaffenen Plätzen, bietet an einem schönen Nachmittage des Interessanten und Angenehmen genug. Es ist bekanntlich einer der Lieblingssaufenthaltsorte Oldenb. Vereine. Biederfranz, Schulvereine, Club Erholung, Eisenbahnwerkstätte mit Familien, an die 6—700 Personen, Alle fühlen sich immer wieder angezogen. Der am Bahnhof gelegene Restaurationsgarten des Herrn W. Bekhusen genügt weitestgehenden Ansprüchen in Bezug auf Speisen und Getränke.

Anzeigen.

Osternburg. Der Curator über das Vermögen der geisteskranken Wittve **Heistermann** zu **Orielake**, Kaufmann **Hilsberg** das., läßt am **Freitag, den 17. Juni d. J., Nachm. 2 Uhr anfang.**

in Heistermann's Wohnung folgende Gegenstände, als: 1 Kleiderschrank, 1 Schreibpult, 1 Commode mit Aufsatz, 3 Uhren, 2 Spiegel, mehrere Tische, Stühle, 1 Garderobe, 1 Casséschrank, 1 Tellerborte, 1 Samenborte, Fenstervorlässe, Hängelampen, 2 einschl. Betten, 1 zweischl. do., 2 Bettstellen, 1 Nachtkoffer, einiges Leinwandzeug, Kleidungsstücke, Küchengerath, 1 Hackbrett, eis. Töpfe, 1 Kaffeebrenner, 3 einschl. Fenster, 1 Glashür und mehrere hier nicht namhaft gemachte Sachen

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einladet

A. Bischoff, Ktllr.

Empfehle echtes

Berliner Weißbier,

30 Flaschen für 3 Mk., frei ins Haus.

F. Theilstieje.

Hauptgewinn event. 500,000 Mk.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
-----------------------------------	------------------------	-----------------------------------

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher **7 Millionen 222,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 97,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist ev. **500,000 Mk.**

Prämie 300,000 Mk.	56 Gewinne à 5000 Mk.
1 Gewinn à 200,000 "	106 Gewinne à 3000 "
2 Gewinne à 100,000 "	256 Gewinne à 2000 "
1 Gewinn à 80,000 "	512 Gewinne à 1000 "
1 Gewinn à 75,000 "	791 Gewinne à 500 "
2 Gewinne à 70,000 "	147 Gew. à 300, 200, 150 "
1 Gewinn à 60,000 "	30950 Gewinne à 145 "
2 Gewinne à 50,000 "	7990 Gew. à 124, 100, 94 "
1 Gewinn à 30,000 "	7850 Gew. à 67, 40, 20 "
5 Gewinne à 20,000 "	in Ganzen 48,700 Gewinne
26 Gewinne à 10,000 "	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Theilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 500,000 Mk., steigt in der 2. Classe auf 60,000 Mk., in der 3. Classe auf 70,000 Mk., in der 4. auf 75,000 Mk., in der 5. auf 80,000 Mk., in der 6. auf 100,000 Mk., in der 7. auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den **16. Juni d. J.**

festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur **6 Mk.**

das halbe Originalloos nur **3 Mk.,**

das viertel Originalloos nur **1 1/2 Mk.**

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einfindung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste un- aufgefördert zugesandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingahlungskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, so- gleich, jedoch bis zum

16. Juni d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht zur voll- ständigen Selbsterlernung der **französischen Sprache**, komplet in 36 Heften nebst 8 Beilagen, sowie Photographien der Autoren und einer Einband- decke, ist billig zu verkaufen.

Joh. Diermann, Kurwiedstr. 35.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Marienstr. 12. — Druck von Buttner & Winter in Oldenburg.

„Schweizerhalle“.

(Direct. A. Dreher.)

Täglich:

Grosses Extra-Concert.

Neu!! Erstes Auftreten der berühmten Chansonett- und Schlangendame **Fräul. Neptito**, der so beliebten Tyroler Duettistinnen Geschwister **Herting**, des Zwergkomikers und Zither-Virtuosen Herrn **Mathias Kleifgen** 98 em groß 42 Jahre alt), des urkomischen **Menedig**,

sowie der übrigen aus **10 Personen** bestehenden Gesellschaft, unter Leitung des Capellmeisters Herrn **Jean Müller**.

Achtungsvoll

A. Dreher.

F. Ohmstede, Achternstraße 32,

empfehl

Promenaden- und Regenmäntel, Jaquetts, Mantelets und Sonnenschirme zu Einkaufspreisen.

In Anbetracht

der augenblicklichen sehr hohen Caffeepreise, bringen wir unser, seit über 30 Jahren mit großem Erfolg ein- geführtes und sehr beliebtes

Schmidt'sches Caffee-Mehl

attest. vom Professor Dr. Otto, in vorzüglichster Qualität, in einfacher solider Verpackung, ohne Bilder in empfehlende Erinnerung.

Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Geschäften.

Braunschweig.

George Schmidt & Co.

Chocoladen,

entölte Cacaos,

Biscuits und Cakes

der königlichen Hof-Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik

B. Sprengel & Co., Hannover,

sind in allen besseren Geschäften zu Fabrikpreisen zu haben.

Die Fabrikate wurden auf vielen Ausstellungen mit **ersten Preisen prämiirt** und zeichnen sich durch sorg- fältige Zubereitung und feinsten Geschmack aus.

J. H. Brummer,

Kurwiedstraße 13,

bringt sein großes Möbellager in empfehlende Erinnerung. Auch halbe Zeugrollen in großer Auswahl stets am Lager.

Gesucht auf sofort oder zum 1. Juli gegen angemessene Vergütung ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen, welcher sich dem Schreibfache widmen will. Demselben würde Gelegen- heit geboten werden, die Buchführung zu erlernen. Zu melden kleine Kirchenstraße 2, von 10—12 Uhr Vormittags.

Bestellungen

der „Neuen Zeitung“, sowie Annoncen für dieselbe nehme täglich entgegen und werden prompt und zuverlässig besorgt. Bitte daher um recht vielen Zuspruch. Ganz ergebentst

J. R. Bohlen, Gaststr. 1a.

Sahn. Sonntag, den 19. Juni:
Großes Garten-Concert und Ball,

wozu ein honettes Publikum freundlichst einladet

W. Beckhusen.

Sängerbund

des

Oldenburger Glashüttenwerk.

Das Fahnenweihfest unseres Vereins findet am

12. Juni 1887, Nachmittags 5 Uhr, auf dem „Schützenhof zur Wunderburg“ statt. Von 5—7 1/2 Uhr:

Concert- und Gesangvorträge

von 2 Vereinen, nachdem

BALL.

Concert frei. — Ball für Fremde 1 Mk. Der Vorstand.

Familiennachrichten.

Geboren: J. H. Schild, Oldenbros, e. S.

Gestorben: Hofgarten-Inspector Cassebaum, Mar- stede. Hermine Büsing, geb. Haar, Delmenhorst. Aug. Grethe, Oldenburg. Johanne Cath. Sükens geb. Meus, Döhlen. Amtmann a. D. E. P. Doppermann, Schwartau. Fel. Minna Ehlers, Brake. Louise Ol- manns zu Deichstücken b. Glsfleth, 2 1/2 J. alt. Justiz- rath a. D. Eduard Kunde, Oldenburg, 69 J. Helene Dienemann Dfenerfelde, 18 J. Gerh. Drees, Olden- burg, 10 M. Helene Gerdes, geb. Müller, West- stede, 71 J.

Beilage

zu No 28 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 9. Juni 1887.

Die Einweihungsfeier der Idiotenanstalt zu Ohmstede.

Die seit Februar dieses Jahres mit allem Eifer betriebenen Vorbereitungen zur Einrichtung einer Idiotenanstalt zu Ohmstede sind unter Gottes Segen so weit gediehen, daß am Mittwoch, den 1. Juli, die feierliche Weihe der Häuser und die Eröffnung der Anstalt vorgenommen werden konnte. Es hatten sich zu dem Zweck Vertreter der hohen Staatsregierung, der Kirche, der Aemter und ein zahlreiches Publikum in den durch umfassende Renovationen kaum wiederzuerkennenden, überdies durch Schülerinnen der Ohmsteder und Donnerschweer Schulen festlich ausgeschmückten Räumen des Anstaltsgebäudes eingefunden. Nachdem die Feier durch den Gesang der Schulkinder „Mein Gott in der Höh' sei Ehr' etc.“ eingeleitet worden war, trat der G. R.-R. Hansen vor die Versammlung, um in kurzer, zu Herzen gehender Ansprache die Bedeutung dieses neuen Wertes christlicher Barmherzigkeit darzulegen und für dasselbe den Segen des Herrn herabzusenden. Nach einer feierlichen Weihe des Hauses trat Herr Pastor Dr. Partisch auf, um der Versammlung einen Bericht über die seitherige Thätigkeit des Comitees abzustatten.

Der Gedanke, so etwa führte der Bericht aus, für die zahlreichen blödsinnigen Kinder in unserm Lande in einer ihren Bedürfnissen entsprechenden Weise Sorge zu tragen, sei von der hohen Staatsregierung längst in Erwägung gezogen, doch habe sich dieselbe nach Lage der einschlägigen Gesetzgebung dahin schlüssig werden müssen, daß es nicht Sache des Staates sei, auf diesem Gebiete die Initiative zu ergreifen. Nachdem die fragliche Angelegenheit durch private Bestrebungen in Fluß gebracht sei, wäre im Februar d. J. das bekannte Comitee mit seinen Plänen vor die Öffentlichkeit getreten und habe sich an höchster Stelle, wie auch seitens der hohen Behörden und des Publikums einer alle Erwartungen übersteigenden Theilnahme und Unterstützung zu erfreuen gehabt. Die Spenden, die dem Comitee in baarem Gelde zugegangen seien, haben sich bis dato auf 8675 Mk. 60 Pfg. belaufen; Ausstattungsgegenstände seien im Werthe von 2500 Mk. eingegangen, womit das Unternehmen nach der finanziellen Seite vorläufig sicher gestellt sei. Nach längerer Umschau in der Gemeinde habe das Comitee in der unter dem Namen „Eichhof“ allbekannten Besingung ein Gebäude gefunden, welches den an eine Idiotenanstalt zu stellenden Anforderungen nach seiner baulichen Einrichtung am besten entsprochen habe und sich deshalb entschlossen, dies Anwesen vorläufig auf 3 Jahre zum Mietpreise von 525 Mk. p. a. zu pachten und das Vorkaufsrecht bis dahin, eine Summe von 9900 Mk. betreffend, zu erwerben.

Während man für den ersten Anfang auf höchstens 10 Kinder gerechnet habe, seien bereits 20 definitiv aufgenommen und würden im Laufe der nächsten Wochen in dem Institut eintreffen. Das Comitee habe sogar 7 Aufnahmegesuche ablehnen müssen, drei Gesuche aus dem Auslande, um den einheimischen Kindern ihr Vorrecht nicht zu verkümmern, und 4 Gesuche aus dem Inlande vorläufig wegen Mangel an Platz.

Zur Leitung der Anstalt sei von der Diakonissenanstalt zu Ludwigslust eine Vorsteherin in der Schwester Anna Mannes abgeordnet worden, welche in der Behandlung schwachsinziger Kinder bewandert — bereits 15 Jahre ein größeres Kinder-Hospital geleitet habe. Für die Aufgaben des Unterrichts, den die Zöglinge der Idiotenanstalt empfangen, sei durch Anstellung einer besonders ausgebildeten Lehrschwester gesorgt worden.

Nach der Erstattung des Berichts nahm Herr Pastor Dr. Partisch die feierliche Einführung der genannten Schwestern vor. Einerseits auf die Bürde, andererseits auf den besonderen Segen des neuen Berufs hinweisend, rief er der Vorsteherin auf ihr Gelübniß der Treue das köstliche Schriftwort zu: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer etc.“ Den Handschlag der Lehrschwester nahm der Einführende unter den Worten: „Gott läßt es dem Aufrichtigen gelingen,“ und „wer da bittet, dem wird gegeben“ entgegen.

Auf diesen höchst feierlichen Akt erfolgte die Eröffnung der Anstalt namens des Comitees etwa in folgenden Worten: „So erkläre ich die Anstalt für geisteschwache Kinder zu Ohmstede für eröffnet und stelle sie in den Dienst unseres Landes als eine Stätte der Hilfe den Hilfsbedürftigen, zu einem Denkmal christlicher Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Gesegnet seien alle, die zur Gründung und Entstehung dieses Hauses beigetragen haben; gesegnet besonders seien die

Armen, die hier die Schwelle überschreiten werden, über sich die Liebe des Heilandes, welche ihnen diese Heimstätte gestiftet. Diese Liebe soll die Sonne sein, die Nacht des Elends zu erleuchten mit ihrem hellen Strahl. So stehe denn diese Anstalt da, ein Denkmal der christlichen Liebe und Barmherzigkeit, die in unserem Lande, in unserer Volks-, in unserer Landeskirche lebt; Liebe und Barmherzigkeit sind ihre Grundsteine und ihr Anfang, und sollte dieser Grund jemals weichen oder wanken, dann mag sie untergehen. — So lange aber Liebe und Barmherzigkeit in ihr waltet, wird Gottes Liebe und Barmherzigkeit auch über ihr sein. Amen!“

„Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach', an der wir stehen,
Und weil es deine Sache ist,
Kann sie nicht untergehen!“

Ein an die erhebende Feier sich anschließender Rundgang durch die überaus freundlichen Räume der Anstalt wird allen Theilnehmenden eine bleibende angenehme Erinnerung sein.

Mrs. Gainsborough's Diamanten.

Von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

III.

Ich begab mich auf großen Umwegen nach Italien. Anstatt direkt nach Marseilles weiter über Civita Vecchia nach Rom zu gehen, wandte ich mich nach Osten, reiste nach Köln, Frankfurt a. M. und Nürnberg; von da begab ich mich über Leipzig nach Dresden. Meine Absicht war, von da südwärts durch die Schweiz nach Venedig zu gehen.

Dresden hielt mich jedoch länger zurück, als ich erwartet hatte. Ich kam im August hin; die Gallerie, die Elbe mit ihren reizenden Ufern, und die schöne Musik im Großen Garten entzückten mich.

Im „Hotel de Saxe“, einem großen, alten Gebäude, an der einen Seite eines großen unregelmäßigen Platzes gelegen, wenn ich nicht irre „Neumarkt“ genannt, stieg ich ab. Mein Wirth, ein sehr hübscher Mann, nahm großes Interesse an meinen Vergnügungen und eines Tages fragte er mich, ob ich die sächsische Schweiz schon besucht hätte.

Ich packte meine Reisetaschen für meinen zweibis dreitägigen Aufenthalt in den Alpen en miniature, steckte meine Diamanten in die sichere innere Tasche und begab mich per Droschke nach dem Bahnhof. Ich hätte die Fahrt nach Schandau ebenso gut mit dem Dampfer machen können, aber nachdem ich die Für und Wider mit meinem Wirth überlegt hatte, beschloß ich mit dem Dampfwagen zu fahren, wobei ich den vierten Theil Zeit sparte.

Ich langte etwas spät auf dem Bahnhofe an. Nachdem ich meine Reisetasche einem Kofferträger überantwortet hatte und an den Schalter eilte, um mein Billet zu lösen, ward meine Aufmerksamkeit auf eine junge Dame gelenkt, die auf dem Perron in einer Stellung stand, die Angst und Erwartung ausdrückte.

Ihr Gesicht war vom Schleier bedeckt, aber ihre schlank, elegante Gestalt und ihr vornehmes Costüm ließ mich keinen Augenblick in Zweifel, daß auch ihr Gesicht schön sein mußte. Offenbar war sie keine Norddeutsche, wäre sie etwas weniger geschmackvoll gekleidet gewesen, hätte ich sie für eine Engländerin gehalten; doch so war sie entweder eine Oesterreicherin oder eine Amerikanerin; doch neigte ich mich mehr der letzteren Vermuthung zu.

Sie schien ganz allein zu sein; aber mit schlecht-verhehltem Eifer fixirte sie die Menschen, die den Perron betreten, als suche sie ein bekanntes Gesicht. Als ihr Blick auf mich fiel, schien es mir, als thue sie unwillkürlich einige Schritte zu mir hin; aber rasch blieb sie wieder stehen und sah weg.

Während ich noch überlegte, ob es wohl schicklich sei, sie anzureden und sie zu fragen, ob sie irgend eines Beistandes bedürfe, sah ich einen Dienstmann auf sie zu eilen und ihr ein Briefchen einhändigen. Sie riß dasselbe erregt auf, warf den Schleier hastig zurück und ließ ihre Augen über den Inhalt gleiten. Und sie war in der That schön! Hierin übertraf die Wirklichkeit noch meine Erwartungen. Nie hatte ich so seltsame, geheimnißvolle, dunkle Augen unter so tief-schwarzen Augenbrauen gesehen. Aber in demselben Augenblicke nahmen dieselben einen so ärgerlichen, unruhigen Ausdruck an, daß ich fast ihre Schönheit vergaß.

Jetzt richtete sie das Wort an den Dienstmann, wie es schien, in gebrochenem Deutsch, denn offenbar verstand er sie nicht gut und seine Antwort schien ihre Verlegenheit nur noch zu erhöhen. Ihr kleiner

Fuß stampfte auf das steinerne Pflaster; sie las das Briefchen noch einmal durch, knitterte es zusammen und dann sanken ihre Arme mit fast verzweifelter Miene herab. Hülflos blickte sie sich nach allen Seiten um.

Inzwischen hatten außer mir noch mehrere Personen ihre Verlegenheit bemerkt und ich glaubte wahrzunehmen, daß ein dicker, alter Herr, der eine Anzahl glitzernder Ringe und eine schwere Goldkette trug, Lust hatte, sich ihrer anzunehmen. Das entschied meine Handlungsweise; ich trat rasch auf sie zu, und sehr ehrerbietig grüßend, sagte ich auf Französisch:

„Wenn Mademoiselle mir erlaubt, kann ich ihr vielleicht von einigem Nutzen sein.“

Als sie mir ihr Gesicht zuwandte, fiel ihr Schleier, absichtlich oder zufällig, wieder herab. Ich wußte, daß sie mich mit dem forschenden Blick einer Frau betrachtete, und ich bemühte mich, so unschuldig und ehrerbietig auszufehen, wie ich auch wirklich fühlte.

Im nächsten Augenblicke fragte sie mich:

„Monsieur, est-il Français?“

„Ich bin Engländer“, versetzte ich, etwas verlegen über meinen schlechten Accent.

„O, das freut mich! Auch ich bin Engländerin, — das heißt Amerikanerin. Aber ich weiß wirklich nicht, wie man mir helfen könnte!“

„Hat Sie irgend ein Freund im Stiche gelassen?“
„So ist es in der That! O mein Gott, noch schlimmer; es ist mein eigener Vater.“

„Sie wollten den Zug benutzen?“

„Es ist ein sehr unangenehmes Mißverständnis geschehen. Ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll. Wir beabsichtigten heute früh um zehn Uhr abzureisen; und ich brach früher auf, um am Wege noch einige Besorgungen zu machen. Ich war der Meinung, wir wollten uns hier treffen. Aber er war um zehn Uhr noch nicht da und ich schickte einen Dienstmann nach dem Hotel; und jetzt theilt mir der Wirth desselben mit, daß Papa um zehn Uhr mit dem Dampfer fortgefahren sei. Wie Sie sehen, hatte ich die Sache mißverstanden und bin nun hier allein zurückgeblieben.“

„Aber wenn Sie den nächsten Zug benutzen, sind Sie noch ein paar Stunden vor ihm da, das heißt, — darf ich fragen, wohin Sie gehen?“

„Wenn ich nicht irre, heißt der Ort Schandau.“

„Schandau? O, dann ist Alles in Ordnung! In wenigen Augenblicken geht ein Zug dahin ab.“

„Ja — aber — nein, das — kann ich leider auch nicht thun.“

„Vielleicht wollen Sie ihm telegraphiren, daß er hierherkomme, Sie abzuholen?“

„Ich weiß nicht, wohin ich telegraphiren soll, daß die Depesche in seine Hände gelangt; außerdem — aber verzeihen Sie, mein Herr — Sie sind sehr gütig, aber ich darf Sie nicht mit meinen Angelegenheiten belästigen. Ich werde mir schon zu helfen wissen.“

Mit einer leichten Verbeugung wandte sie sich ab; aber sie war offenbar so angstvoll, daß ich entschlossen war, noch einen zweiten Versuch zu wagen, ihr Vertrauen zu gewinnen. Ich hatte nicht viel Zeit zu verlieren, es hatte bereits zum ersten Male geklärt.

„Ich gehe nach Schandau“, sprach ich; wenn Sie wollen, schicke ich Sie in einer Droschke in Ihr Hotel zurück; und wenn ich nach Schandau komme, will ich Ihren Vater ausfindig machen und ihm erzählen, welchen Fehler er gemacht hat. Hier ist meine Karte.“

Sie warf einen Blick auf dieselbe, und sofort änderte sich ihr Benehmen. Auf ihrem Gesicht leuchtete ein halb unterdrücktes Lächeln auf. Ich fühlte, daß wir endlich auf den rechten Fuß mit einander kamen, obwohl ich damals nicht begriff, wie es eigentlich gekommen war.

„Ich muß Ihnen ein Geständniß machen, Mr. Gainsborough“, sagte sie mit einem reizend vertrauensvollen Blick auf mich. „Mein Papa ist so vergeblich. Wir wollen nicht nach Dresden zurückkehren, sondern von Schandau gleich weiter nach Prag fahren; und er hat all unser Gepäck mitgenommen, und — und er hat mir nicht einmal Geld genug, um mir mein Fahrbillet davon kaufen zu können, zurückgelassen! Das heißt, ich hatte ja genug, habe es aber bei meinen Einkäufen vollständig aufgebracht.“

Das erklärte die ganze Sache mit einem Male. „Wie thöricht von mir, daran nicht sofort zu denken!“ rief er aus. „Jetzt haben wir gerade noch Zeit, diesen Zug zu benutzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Pfingstaussflug nach Helgoland.

Schon seit Ostern drehte das Hauptgespräch in unserer Gesellschaft sich um die Frage: Wohin gehen wir Pfingsten? Mastede, Zwischenahn u. s. w. kamen, so gern wir auch an anderen Tagen dort weilen, für dieses Fest bei uns nicht in Betracht, würden wir es doch als ein Zugeständnis an das Alter halten, wenn wir uns schon jetzt auf eine solche alltägliche Tour beschränken. Unsere Pläne reichten über den Rahmen der nächsten Umgebung hinaus: Osnabrück und Umgegend, das Wesergebirge, der Teutoburger Wald, Hannover, Hamburg — diese Namen hatten einen mächtigen Reiz für uns und diese Plätze sind denn auch nach und nach die Ziele unserer Pfingstaussflüge geworden. Nach langem Erwägen des Für und Wider wurde endlich einer Fahrt nach der rühmlichst bekannten Nordseeinsel Helgoland der Vorzug gegeben und gestehen wir nur sogleich, sie ist zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen und die oben genannten Plätze haben keinen Grund, diesem herrlichen Eilande den Eintritt in ihre Gesellschaft als Pfingsttouristenort zu verwehren. — Ohne weitere Reiseutensilien, nur ausgerüstet mit einer ansehnlichen Portion Angst, mit welcher der unausbleiblich erscheinenden Seekrankheit entgegen gesehen wurde, traten wir mit dem Sonnabend-Nachmittagszuge vorläufig nach Geestemünde-Bremerhaven unsere Reise an. Während der Ueberfahrt von Nordenham nach Geestemünde hatten wir das Vergnügen, Se. Königl. Hoheit den Erbgroßherzog, der mit seiner schmucken Yacht „Lensa“ von See heimkehrte, zu begrüßen. In Bremerhaven begaben wir uns durch die zur Feyer des Kriegerfestes in herrlichem Schmuck prangenden Straßen nach dem Hafen, in welchem ein großer Mastenwald sich dem Auge darbot. U. A. besichtigten wir daselbst den Nordd. Lloyd-Dampfer „Bayern“, der in Folge der vom deutschen Reiche bewilligten Subvention in der regelmäßigen Fahrt zwischen Deutschland und Ostafrika Verwendung findet. Fürwahr, der Dampfer erscheint durch seine innere sowohl wie äußere Ausstattung sehr geeignet, jedem Deutschen, mag er nun im Vaterlande oder jenseits des Ozeans wohnen, Muth und Stolz, allen neidischen oder gleichgültigen Personen aber Furcht und den nöthigen Respekt vor Deutschlands Flagge einzusößen. Vom Hafen wendeten wir uns spät Abends zu der großartig angelegten, aber recht matt erleuchteten Bürgermeister-Smidt-Straße und erstaunten nicht wenig, sowohl dort als auch an andern Straßen schon um 10 Uhr Abends die Unrathskübel vor den Häusern anzutreffen. „Mehr Licht“ möchten wir unserer Nachbarstadt zurufen, vielleicht wird sie dann auch auf letzteren Uebelstand aufmerksam.

Am Sonntag Morgen, nach Ankunft des um 7 Uhr von Bremen abgehenden Zuges, begaben wir uns an Bord des im Geestemünder Vorhafen liegenden, prächtig besaigten Lloyd-Dampfers „Willkommen“, der laut erschienener Annonce bestimmt war, uns dem Ziele unserer Wünsche zuzuführen. Das stürmische und regnerische Wetter vor Pfingsten hatte leider viele Sterbliche veranlaßt, auf eine Seereise zu verzichten, es fand sich nur eine Gesellschaft von etwa 100 Personen zusammen, die zum Leidwesen mancher fast ausschließlich dem stärkeren Geschlecht angehörten. Unter Austausch zahlreicher Abschiedsgrüße mit der an Land versammelten Menge verließen wir den Vorhafen und begrüßten gleich darauf durch gegenseitiges Hüteschwenken den von Bremen kommenden, reich bekränzten Dampfer „Hecht“, der mit einer großen Anzahl Passagiere nach der Wesermündung fahrend, in Bremerhaven Station machte. Inzwischen hatte unser Dampfer einen nördlichen Kurs genommen und als das Auge nur Wasser und lebhaft bewegte Wellen voraus erblickte, legte sich das laute Leben und Treiben an Bord und ein Jeder beschäftigte sich mit seinen eigenen Gedanken. Mit großem Interesse betrachtete man die bald nach der Abfahrt erreichten Forts Brinkamahof und Langlütjen I und II, die in Kriegszeiten hoffentlich dafür sorgen werden, daß kein feindliches Schiff die von ihnen zu schützende Linie durchbreche. Wohl Jeder an Bord gedachte beim Anblick dieser ruhenden Ungeheuer der Zukunft und wünschte mit uns diesen Tod und Verderben bringenden Geschützen noch ein recht langes ungestörtes Dasein, für den Fall eines Krieges aber den schönsten Erfolg. Weiter hinaus passirten wir den Hohewegs-Leuchthurm, beiderseits durch dreimaliges Nieder- und Aufziehen der Flagge grüßend. Gleichzeitig erblickten wir zur linken Hand in weiterer Entfernung das Jade-Feuerschiff, sowie Insel Wangeroog, und kamen nicht lange darauf zu einem Meisterwerk der Jetztzeit, dem Leuchthurm auf dem rothen Sande. Die Grüße der oben auf dem Thurm ausschauenden 3 Wächter wurden durch begeisterte Hurrahrufe und slotzes Lucherschwenken erwidert, dann stoppte der Dampfer für eine kurze Zeit, weil ein an Bord befindlicher Photograph sich von dem Thurm eine Aufnahme verschaffen wollte. Später photographirte derselbe noch eine Gruppe der Passagiere und nahm gleichfalls von der Insel Helgoland eine Aufnahme mit sich. Kurz vor dem Stoppen hatte uns der Dampfer „Hecht“, den wir des Mor-

gens in Bremerhaven zurück gelassen, eingeholt. Derselbe schenkte uns jedoch nur für einen kurzen Augenblick seine Gesellschaft, dann hatte er sein Ziel erreicht und kehrte zum Festlande zurück. Nochmaliges gegenseitiges Grüßen und wir steuerten, nur Wasser um und den Himmel über uns sehend, allein dem Norden zu. Hier auf offener See konnten nun etwa 10–15 Personen nicht unterlassen, dem Gott des Meeres ihren Tribut darzubringen, sie wurden durch das Schaufeln des Schiffes von der Seekrankheit befallen und erwarteten mit gesenktem Kopfe sehnlichst den Schluß der Reise. Die von der Krankheit verschont gebliebenen Passagiere spähten unaufhörlich nach Land aus und als endlich von der Kommandobrücke gemeldet wurde: „Helgoland in Sicht!“ entstand eine freudige Bewegung an Bord und alle begrüßten mit lautem Hurrah diese Freudenbotschaft. Gegen 3 Uhr Nachmittags gingen wir zwischen der Insel Helgoland und der östlich davon gelegenen Düne vor Anker, stiegen in die bereit liegenden Böte und wurden durch Helgolander Bootskleute an Land gebracht. Hier erwarteten uns in der berühmten Lasterallee eine — Anlegebrücke auf der sich an beiden Seiten Sitzplätze befinden — die vor uns mit den Dampfern „Freya“ und „Cuyhaven“ von der Elbe angekommenen Passagiere, sowie zahlreiche Inselaner und Inselanerin. Quartier war bald gefunden und so schickten wir uns an auf der Insel Umschau zu halten. Helgoland hat (nach Ritter) ca. 2000 Einwohner, es erhebt sich etwa 60 Meter über den Meeresspiegel, ist 2300 Schritte lang und 280 bis 650 Schritte breit und theilt sich in Ober- und Unterland; ersteres, das Plateau der Insel, bringt neben niedrigem Strauchwerk einiges Gras und Kartoffeln hervor, das Unterland ist ein flaches, steinigtes Gestebe von geringem Umfang, durch eine Treppe von 190 Stufen, neuerdings auch durch eine Fahrstuhlvorrichtung mit dem ersteren verbunden. Im Norden giebt es nur schroff aufsteigende Küstenwände, während an dem das Nordhorn mit dem Südhorn verbindenden Küstenstrich Felsenbüche, Felsenthore, Felsensäulen und zackige Klippen abwechseln. Etwa 1200 Meter vom Unterlande entfernt liegt die ca. 25 Meter hohe, 1500 Schritte lange und 300 Schritte breite Düne, die den im Sommer zahlreich anwesenden Kurgästen als Badeplatz dient. Die Helgolander sind Friesen und haben manches von alter Sitte und Sprache bewahrt. Im Jahre 1713 wurde die damals noch bedeutend größere Insel auf Befehl der Königin von England als britisches Eigenthum erklärt und seitdem befindet Helgoland sich zur großen Verwunderung der lebenden Generation in englischem Besitz. Verschiedene Inselaner machten uns gegenüber gar kein Hehl daraus, daß es den Verhältnissen viel angemessener und für sie viel passender sein würde, wenn man Helgoland mit Deutschland vereinige, und in der That: jeder Helgolander und insbesondere jede Helgolanderin stimmte kräftig ein, als auf dem Ball im Conversationshause nach den Klängen der dortigen Musikkapelle unser Nationallied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ erbrauste. Mit England steht auf Helgoland nur der Gouverneur in Verbindung, alle Waaren beziehen die Inselaner von Hamburg oder Bremen, ja selbst die für England bestimmten Postfächer gehen über diese Orte, bedürfen somit der Vermittelung der deutschen Reichspost. Das in Helgoland umlaufende Geld ist deutscher Währung, selbst die englische Postkasse leistet alle Zahlungen in deutscher Münze. — Ebenso seltsam wie dies ist es anzuhören, daß auf der Insel nicht wenige Personen leben, die weil sie nie das Festland betreten haben, aus eigener Anschauung z. B. eine Eisenbahn und selbst ein Pferd nicht kennen. Daß man in Helgoland nicht weit zu laufen braucht um eine Wirthschaft zu erreichen, wird Jeder in Anbetracht des großartigen Fremdenverkehrs natürlich finden, daß aber überall nur schmucke Helgolanderinnen den Gast bedienen, war uns neu und wird gewiß manchen deutschen Jüngling, der auf unsere Verhältnisse nicht gut zu sprechen ist, mit Neid erfüllen.

Nachdem wir von den gern ertragenen Strapazen des ersten Tages in Morpheus Armen Erholung gesunden hatten, machten wir unter Segel eine Fahrt um die Insel zur Düne, woselbst unser Schiffer unweit des Landes sein Boot verließ und durch das silberhelle Wasser wadend, auf seinem Rücken die Passagiere an Land beförderte. Auf diesem in Helgoland nicht mehr ungewöhnlichen Wege wurden wir nach kurzer Rast ins Boot zurück gebracht und segelten bei schwacher Brise zur herrlichen Insel zurück. Doch — die Sonne steht hoch im Süden, es ist 12 Uhr und auf dem Dampfer „Willkommen“ herrscht bereits ein reges Leben, ein Zeichen, daß die Stunde der Heimkehr geschlagen hat. In gedrückter Stimmung verabschiedeten wir uns von dem so schnell liebgewonnenen Helgoland, wünschten der in der Lasterallee versammelten Menge ein herzliches Lebewohl und kehrten an Bord unseres Dampfers zurück. Dieser brachte uns bei herrlichem Sonnenschein so zeitig nach Bremerhaven, daß wir den um 5 Uhr 35 Min. Nachmittags von Geestemünde nach Nordenham fahrenden Dam-

per zur Rückreise benutzen konnten und demnach am 2. Pfingsttage Abends um 9 Uhr hier wieder eintrafen mit dem stolzen Bewußtsein, wiederum ein paar herrliche Pfingsttage verlebt zu haben. Wir können diese Tour allen Pfingstaussflüglern auf das Beste empfehlen. X.

Anzeigen.

Geschäfts-Empfehlung.

Mein auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtetes Restaurations-Local, Poststraße 5, erlaube ich mir dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Ausfank des beliebten Doornkaatener Bieres.

Münchener }
Pilsener } à Seidel 10 Pf.
Märzen }

Poststr. 5. D. J. Danwes. Poststr. 5.

Consumverein.

Feinster geräuch. Ammerl. Speck.
Pfund 64 Pfg.

Frisches Rohfleisch sowie Nagelholz
empfiehlt J. Spiekermann.

Großer Ausverkauf.

Wegen Umbau meines Ladens sollen die noch vorräthigen

Bromenaden-, Regenmäntel,
Zadets und Umhänge

zu bedeutend herunter gesetzten Preisen geräumt werden.
S. Schröder, Gaststraße 11.

Prima Pochholz-Regel und Kugel

billigt. G. Stöver, Drechsler, Wallstr. 10.

Beste rothe, weiße und blaue

Speisefartoffeln.

Joh. Voss, Nadorfstr.

Pantinen-Fabrik v. Aug. Beth,

Osternburg b. Oldenburg,

Orielakerfußweg Nr. 8,

empfiehlt sein complettes Lager aller Sorten Holz-
pantoffeln und Pantinen.

Oldenburger Schützenhof.

Beim Eintritt der warmen Witterung verfehle ich nicht, meinen mit dem prächtigsten Laubdach ausgestatteten Garten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Derselbe ist durch verschiedene neue Anlagen bedeutend verschönert; größeren Gesellschaften, sowie Familien, bietet er reizenden, schattigen Aufenthalt.

Den Vereinen stell' ich meine Säle mit Bühnen zur Abhaltung von Festlichkeiten gratis zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

L. Nolte.

Volkssfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 12. und 13. Juni d. J. auf dem Oldenburger Schützenhofe ein Volkssfest in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 9. Juni, Morgens 8 Uhr.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.

Einlaßkarten werden vor dem Feste vom 1. Juni an zu 30 S zum Verkauf bereit gehalten; an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 S ein. Nicht-chargirte Militärs, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Kasse nur 10 S Entree.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflichst eingeladen vom

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Flüssiges Bohnerwachs,

Möbelglanz, à Glas 25 Pf.

L. Fasch, Drogerie, 7. Staustr. 7.